

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die beiden Bevorzugten.

Die maßlosen Forderungen der Führer des Großbüchenthums beginnen ihre Rückwirkung auf die Länder der ungarischen Krone bereits in erheblicher Weise zu äußern.

Die Vorgänge in Kroatien, speziell das Auftreten der anfänglich verspotteten, allmählich aber immer mehr wachsenden Starčević Partei lassen einen Zweifel in dieser Beziehung nicht mehr aufkommen. Man braucht nur den Wahlauftrag dieser Partei zu lesen, um zu erkennen, daß die in Prag angeschlagenen Töne in Ugram nachklingen. „Kroatien!“ — so beginnt derselbe — „Die Staatsverfassung unserer Monarchie ist ein Bund zweier Nationen gegen die übrigen!“ Also haben und drüben das gleiche Geschrei über die Unterdrückung der Nationalitäten.

Wer sind denn aber eigentlich die zwei Nationen, von denen hier gesagt wird, daß sie einen Bund bilden gegen die übrigen? daß mit der einen von beiden die ungarische gemeint ist, versteht sich; welche Nation aber ist die zweite im Bunde? die deutsche Nation kann wohl nicht gemeint sein, denn die Deutschen sind es wahrlich nicht, welche sich unter dem gegenwärtigen System irgend welcher Bevorzugung zu erfreuen hätten; vielmehr sind es in den Ländern der diesseitigen Reichshälfte gerade die Deutschen, welche tagtäglich Ursache finden, sich über Zurückdrängung ihrer Nationalität zu beklagen. Oder hätten etwa die Ruckelbader Erzesse die Superiorität der Deutschen in eine gar so günstige Beleuchtung gestellt?

Keinesfalls also können in dem Wahlauftrage der Starčević-Partei die Deutschen gemeint sein. Dann bleiben aber (von den durch ihre numerische Minderheit hier weniger in Betracht kommenden Nationen abgesehen) nur noch die Tschechen und die Polen übrig. Sollte der schlaue Kroat die Polen gemeint haben?! Prüfen wir den Vorwurf der Partei Starčević, als wäre er ehrlich und ernstlich gemeint. Daß

er aus dem Ausgleichsgesetze über die Delegationen einen Bund zweier Nationen gegen die übrigen nicht herauslesen kann, liegt auf der Hand, und thatsächlich wagen auch weder die Tschechen noch die Polen, ebensowenig wie die Kroaten, den Wunsch einer Aenderung jenes Ausgleichsgesetzes auch nur anzudeuten; er kann also nur die Verfassungen der beiden Reichshälften im Auge haben.

In dieser Beziehung aber werden wir, was die Verfassung der diesseitigen Reichshälfte betrifft, nie und nimmer zugeben, daß diese als solche einen Bund zweier Nationen gegen die übrigen, also die Unterdrückung dieser Nationen gleichsam kodifizirt habe. Der Artikel 19 des Reichs-Grundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger handelt von der Gleichberechtigung aller Volksstämme; wir kennen kein speziell tschechisches und kein speziell deutsches Reichs-Grundgesetz und es ist eine direkte Verdrehung des Wortlautes des Art. 19, aus demselben einen Bund zweier Nationalitäten zur Unterdrückung der übrigen herauszudreheln.

Was aber die wirklichen Verhältnisse anbelangt, wie sie thatsächlich in die Erscheinung treten, so ist es allerdings nicht zu läugnen, daß sich die slavischen Stämme in den Ländern der ungarischen Krone eines solchen Ausmaßes von Unabhängigkeit, wie diejenigen der diesseitigen Reichshälfte, nicht rühmen können. Abgesehen davon, daß die Magyarisirung in der jenseitigen Reichshälfte allenthalben mit Dampf betrieben wird, erfreut sich keiner der slavischen Stämme jenseits einer solchen Präponderanz im politischen Leben, wie die Polen diesseits der Leitha.

Bei dieser Gelegenheit können wir es uns nicht versagen, an die in der „Bohemia“ neulich apodiktisch ausgesprochene Behauptung eines Wiener Korrespondenten einige Bemerkungen zu knüpfen. Der betreffende Korrespondent zitiert baselbst die Aeußerungen „eines hervorragenden

Politikers, der eine gewisse vermittelnde Stellung zwischen den Parteien eingenommen“, über die Regierungsfähigkeit der Verfassungspartei und schließt folgendermaßen: — „Die Thatsache steht fest, daß in den maßgebenden Kreisen jeder einseitig nationale Standpunkt entschieden verhorresziert wird und daß, wie unerklärlich auch Manches scheinen mag, was sich in der letzten Zeit zugegetragen hat, schließlich die Zukunft doch nur jener Partei gehört, welche an Hingebung für das Reich, für Gesamt-Oesterreich alle anderen Parteien überbietet.“

Nun, soweit die Hingebung für das Reich in Frage kommt, sind die Deutschen in Oesterreich bisher wenigstens noch von keiner anderen Nation überboten worden; im Gegentheil haben gerade die Deutschen für das Gesamtreich Opfer gebracht, zu denen sich die andern Nationen kaum so willig gefunden hätten. Dann aber möchten wir uns doch auch noch die Frage erlauben: wenn in den maßgebenden Kreisen der exklusive nationale Standpunkt in Wahrheit entschieden verhorresziert wird, wie der Korrespondent der „Bohemia“ versichert, woher kommt es, daß im Gesamtreich gerade jene beiden Nationen, die ihren nationalen Standpunkt stets in einseitigster und hartnäckigster Weise betonen und nur diese, die Ungarn nämlich und die Polen, eine so bevorzugte Stellung einnehmen?

Wenn die Betonung der einseitig nationalen Standpunktes dem Reiche wirklich zum Schaden gereicht, so möge der „hervorragende Politiker“ der „Bohemia“ seine Erwürfe an die Herren Tschechen- und Polensführer richten, und nicht an die Deutschen, welche auch heute, da sie sich im Stande der Nothwehr befinden, nicht einseitig national geworden sind und deren Vertreter ihren Stolz daran setzen, auf den Namen: „geeinigter Reichspartei“ gerechten Anspruch zu besitzen.

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Inzwischen werden Ihre Freunde Ihnen ohne Zweifel Rechtsbeistand von dem größten juristischen Talente im Königreiche verschaffen, und dieses Talent wird sich der Aufgabe widmen, die Umstände, welche gegen Sie zu sprechen scheinen, hinwegzuräumen; und wenn Sie, wie ich hoffe, wirklich unschuldig sind, so nehmen Sie Glauben und Geduld in Ihr Herz auf, beten Sie zu Gott und vertrauen Sie auf ihn wegen des Erfolgs und Ihrer Befreiung“, sagte Upton.

Eudora lauschte mit eifriger, athemloser Spannung auf diese Worte, aber ach! sie boten ihr nur wenig Hoffnung. Sie verbeugte sich in schweigender Anerkennung der Freundlichkeit der Untersuchungsrichter und wandte sich in ergebener Verzweiflung ihren Wächtern zu.

Malcolm Montrose, dem eine todtenähnliche Seelenangst auf die Stirn geprägt war, trat vor und sagte mit erschütterter Stimme:

„Meine Herren, wenn irgend ein Bürg-

schaftsbetrag genügen würde, sie in Freiheit zu setzen —“

„Herr Montrose“, sagte Fra Brunton fester, „nicht die Königin von England könnte Bürgschaft für einen Gefangenen leisten, welcher des Verbrechens angeklagt ist, wegen dessen sie vor Gericht gestellt ist.“

Ach! Malcolm wußte dies so gut wie die Magistratsbeamten; er hatte nur in dem augenblicklichen Wahnsinn des Jammers und der Verzweiflung gesprochen.

Eudora wurde von den beiden Offizianten hinausgeführt, in einen Flaker gesetzt und nach dem Gefängniß gefahren.

Das Herz der armen Eudora zog sich schauernd zusammen, als der Flaker vor dieser furchtbaren Feste hielt.

Die Polizeidiener ließen ihre Gefangene aussteigen und zogen die Glocke an dem Gitterthor.

Das halb ohnmächtige Mädchen wurde in einen engen Hofraum geführt und über denselben nach dem Haupteingange des Gefängnisses, zu welchem man auf sechs, in der Dicke der Mauer angebrachten, steinernen Stufen gelangte.

Hier zogen die Polizeidiener abermals die Glocke, und die Thür wurde von dem dort postirten Wächter geöffnet, welcher die Ange-

kommenen in eine düstere Steinhalle eintreten ließ, wo ein Gefangenwärter sie empfing und sie schweigend nach einer Seitenthür zur Rechter brachte, welche in das Bureau des Kerkermeisters führte.

Hier erlaubte man dem umsinkenden Mädchen, sich zu setzen, während der Kerkermeister den Verhaftsbefehl in Empfang nahm, ihren Namen in die Gefängnißbücher eintrug, einen Empfangschein für ihre Person ausstellte und die Polizeidiener entließ, welche sich sogleich entfernten.

Als sie fort waren, blickte der Kerkermeister mit der äußersten Theilnahme und tiefem Bedauern auf das, seinem Gewahrsam übergebene unglückliche Mädchen; und wohl hatte er Grund dazu, denn der Vater Eudora's war es, dessen gütige Bemühungen ihm die Anstellung verschafft hatten, die er jetzt bekleidete.

Er ging an einen kleinen Schrank in der Wand und schenkte ein Glas Sherry ein, brachte es ihr und nöthigte sie mit väterlicher Freundlichkeit, davon zu genießen.

Der kräftige Wein rief wirklich den schwachen Strom ihres Lebens zurück, und als Anderson dies sah, sagte er:

„Seien Sie nicht zu niedergeschlagen, Miss Beaton. Hoffen Sie das Beste. Indessen, so lange Sie unter meiner Obhut stehen, will ich

Zur Geschichte des Tages.

Die Grozer „Tagespost“ wurde in Beschlag genommen, weil sie den Rechenschaftsbericht des Reichsraths-Abgeordneten Rechbauer — nach Streichung der schärfsten Stellen — mitgetheilt! Von Rechtswegen sollten nun die Redaktion und der Redner vor Gericht gestellt werden; die Regierung wird aber auch diesmal eine Anklage nicht erheben lassen — in der Ueberzeugung, daß sie politisch selbst dann unterliegen müßte, wenn eine Verurtheilung der Angeklagten erfolgt.

Im böhmischen Groß-Grundbesitz wird an die Stelle des verstorbenen Grafen Mannsfeld eine Wahl vorgenommen. Der tschechische Hochadel scheint keine Aussicht zu haben, zum Vortheile der Versöhnungspolitik seine deutschen Standesgenossen noch einmal überlisten zu können und will sich deshalb der Stimmgebung enthalten.

Die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland wird vielfach als eine Gegen-Rundgebung in Bezug auf die nationale Politik des letzteren gedeutet. Nach dieser Auffassung wäre Alexander III., welcher schon an den Revolutionären mehr als genug hat, entschlossen, auch noch die Panславisten auf den Hals zu heben. Und dies namentlich Oesterreich-Ungarn zu Liebe, welches in Danzig gar nicht vertreten war? Der Glaube kann zwar auch in der Politik Berge versetzen; allein für diesen Wahn ist uns doch Rußland noch zu eben.

In Frankreich sinnt man auf Mittel, die Programme, die während der Wahlbewegung aufgestellt worden, in guter Erinnerung zu behalten, der Regierung und den Vertretern gegenüber zu verwerthen. Zu diesem Zwecke soll im Abgeordnetenhaus der Antrag gestellt werden, einen Sonderausschuß zu wählen, der all diese Programme prüft und zusammenfaßt.

Vermischte Nachrichten.

(Französische Freihändler.) Seit dem Abbruch der Vertrags-Unterhandlungen zwischen Frankreich und England liegt eine Art von handelspolitisch-elektrischer Spannung auf beiden Seiten des Kanals in der Luft. Haben und drüber zucken seit einigen Wochen sogar bei jedem offiziellen Diner handelspolitische Blitze auf, die denn auch als Wetterleuchten weithin nach allen Richtungen wahrzunehmen sind. Gestern wurde zu Honfleur, an der Seine-Mündung gegenüber von Havre, ein neues Gasen-Bassin feierlich eröffnet, wobei der Handelsminister Tirard und auch, wahrscheinlich in Vertretung der Kammer, Gambetta intervenirten. Es zeigte sich bei den Reden derselben wieder einmal, was wir schon so oft an handelspolitischen

Neußerungen von Franzosen zu konstatiren hatten: der Franzose ist Schutzzöllner in seinem Denken und Thun, aber er liebt es, eine freihändlerische Toilette anzulegen. Die freihändlerische Phrase hat bekanntlich etwas Bestechendes, etwas Schillerndes, sie kleidet gut und der Franzose hält nun einmal große Stücke auf die äußere Erscheinung. Man wird sich erinnern, wie Herr Tirard, als er ins Amt trat, mit von Freihandel triefenden Neußerungen um sich warf, und doch ist er es, unter dessen Regime der um 30 Percent erhöhte Zolltarif zu Stande kam, und der auf der Zoll-Erhöhung so standhaft beharrt, daß es mit England zum Bruche kam. Auch in Honfleur sprach Tirard zu Gunsten eines möglichst offenen Verkehrs und für den Abschluß von Handelsverträgen. Allerdings schloß er mit der Bemerkung, „Frankreich dürfe dem Auslande nicht tributär sein“ — womit wohl der Minister das Gleichgewicht zwischen seinen freihändlerischen Redebäumen und den Interessen, für die er ja so mannhaft eintritt, herstellen wollte. Desto uneingeschränkter gab sich Herr Gambetta in seiner Rede den freihändlerischen Gelüsten hin. In echt französischer Blaque erklärt er seine Landsleute für „genug stark, erfinderisch, kühn und erfahren, um die Konkurrenz mit andern Nationen auszuhalten.“ Das wird den französischen Industriellen außerordentlich schmeicheln. Aber Gambetta ist zu klug, um nicht einzusehen, daß er, wenn ihn etwa die nächste Zeit wirklich an der Spitze des Ministeriums finden sollte, seine freihändlerischen Worte nicht in Thaten umsetzen dürfe. Alle Welt in Frankreich — auch die Fabrikanten — stimmen mit Herrn Gambetta darin überein, daß „die Zukunft dem Freihandel gehöre.“ Aber die — Gegenwart? Diese gehört dem entschiedensten Protektionismus.

(Völkerkunde. Tataren in Ungarn.) Ein Berichterstatter des „Ellendör“ vertritt die Ansicht, daß die Bewohner von Mezö-Kövesd und der Umgegend tatarischer Abkunft sind. Er gründet diese Ansicht auf die eigenthümliche Kopfbildung dieser Leute mit tief liegenden Augen, vorspringenden Stirn- und flachen Schädelknochen. Die Bewohner dieser Gegend, die Matyol, unterscheiden sich von den Magyaren des Alsöld in mehrfacher Beziehung. Die Frauen besitzen sehr wenig Einfluß; ihre Eheherren betrachten sie als eine untergeordnete Gattung von Geschöpfen, und von Pantoffelherrschaft findet sich hier nirgends eine Spur. „Sie arbeiten nicht, warum sollen sie also die Herren im Hause spielen?“ sagt der Matyol. Die Mädchen werden mit Achtung behandelt, die Frauen aber werden nur nach ihren Arbeitsleistungen geschätzt. Die Knaben bringen ihre Zeit draußen auf der Tanya zu; wenn sie erwachsen sind, bringt man sie nach Hause, um

sie unter die Burfchen aufzunehmen, das heißt, es wird ihnen angezeigt, daß sie hinfort schon berechtigt sind, ein schwarzes Halstuch mit Goldfransen zu tragen — wenn sie eines haben. Nach dieser Zeremonie muß der Burfche wieder auf die Tanya hinaus. Dort sucht ihn eines Tages seine Mutter auf und es kommt zu folgendem Zwiegespräch: „He, mein Sohn, du hast geheiratet; weißt du es?“ — „Ich weiß es, denn meine liebe Mutter sagt es mir soeben. Und wen habe ich denn eigentlich geheiratet?“ — „Wen? Die Kancsos Erzsi; sie hat aber kein Vermögen, was?“ — „Das thut nichts, liebe Mutter, irgendwie werden wir ja doch leben.“ Und damit ist die Heirat geschlossen. Der Burfche kommt in das Dorf, wo er einen Tag lang bleibt und seine Braut kennen lernt. Dann muß er wieder auf die Tanya hinaus, und erst nach einem Jahre, oder auch später, findet die Trauung statt.

(Auswanderer.) Die Auswanderungen aus Böhmen und Ungarn nehmen in bedenklicher Weise überhand. Nachdem vor einigen Tagen berichtet worden, daß in Ungarn die Einwohner eines ganzen Komitats nach Amerika zu übersiedeln gedenken, liegt jetzt aus Prag die Meldung vor, daß vor einigen Tagen viele Personen aus der Gegend von Tabor und Pardubitz nach Amerika ausgewandert sind.

Marburger Berichte.

(Gegen die Herabsetzung der Lehrergehälter.) Der Orts-Schulrath von Schleinitz hat einstimmig folgende Resolution gefaßt: „In Berücksichtigung, daß durch das neue Schulgesetz dem Lehrerstande eine möglichst selbständige und unabhängige Stellung geschaffen wurde, welche ihn in die Lage versetzen soll, seine Aufgabe unbehindert von jedem illiberalen Einflusse und jeder hemmenden Nebenbeschäftigung zu erfüllen; in fernerer Erwägung, daß nur eine besser gelohnte, mit den Zeitverhältnissen im Einklange stehende materielle Stellung des Lehrers als die wahre Grundlage dieser Selbständigkeit betrachtet werden kann, spricht die Vertretung der Gemeinde die zuversichtliche Erwartung aus, daß der hohe steterm. Landtag jeder Reduzirung der Lehrergehälter die Genehmigung versagen werde, da ein derartiger Schritt nicht nur die fortschrittliche Tendenz der Schule schädigen würde, sondern auch geeignet wäre, die Lehrer wieder in jene abhängige Stellung zu drängen, welche sie vor dem gegenwärtigen Schulgesetze zur Aufrechterhaltung ihrer materiellen Existenz einzunehmen gezwungen waren.“

(Spende.) Die Sektion Marburg des Alpenvereins hat dem Sannthaler Alpenklub zum Wiederaufbau der abgebrannten Koroschizahütte 50 fl. gespendet.

„Ich danke Ihnen“, hauchte Eudora mit leiser Stimme und leicht überraschtem Blick hervor; denn des armen Kindes Vorstellung von Kerkermeister hatte darin bestanden, daß es schreckliche rächende Dämonen wären, die freilich die Gestalt von Menschen hätten, aber durch ihr verhaßtes Amt von der gewöhnlichen Menschengattung abgesondert wären. Daß sie nun in diesem gefürchteten Ungeheuer einen gutmüthigen kleinen Mann fand, welcher sanft sprach und sich freundlich benahm, war eine neue Entdeckung.

„Und nun will ich Sie in Ihre Zelle führen, wo Sie sich wenigstens niederlegen und die Ruhe genießen können, die Sie so sehr zu bedürfen scheinen. Ich will es Ihnen so behaglich machen, als die Umstände es erlauben; und da Sie nicht zur Strafe hier sind, sondern nur, um Ihren Prozeß abzuwarten, so können Ihnen manche Freiheiten gestattet werden, die denen, welche wegen Vergehen gefangen sind, versagt werden.“

„Ich danke Ihnen“, seufzte das arme Mädchen, stand auf und folgte dem Kerkermeister, welcher sie in die Halle zurück, eine

steinerne Treppe hinauf und einen Korridor entlang führte, an welchen von beiden Seiten vergitterte Thüren grenzten.

Etwa in der Mitte dieses Korridors stand er still, schloß eine Thür zur Rechten auf und führte seine Gefangene in eine steinerne Zelle, welche klein, aber sehr reinlich war, ein vergittertes Fenster an der Hinterwand hatte, und mit einem Feldbett, einem hölzernen Tischchen und Stuhl versehen war.

„Ich bringe Sie hierher“, sagte Anderson, „weil das Fenster auf den Gefängnisgarten und hinaus über die Heide blickt, so daß Ihre Augen wandern können, wenn auch Ihre Füße es nicht vermögen. Und nun setzen Sie sich gefälligst nieder, während ich diese Handschellen abnehme.“

Eudora sank auf den einzigen Stuhl und hielt ihre Hände in die Höhe, während der Kerkermeister sie von den schmerzenden Fesseln befreite, welche noch lange, nachdem sie entfernt waren, blaue Kreise an den zarten Gelenken zurückließen, um zu zeigen, wie sie gedrückt hatten.

„Und nun will ich Ihnen eine der Schliekerinnen holen, die Ihnen bringen soll, was Sie bedürfen. Wenn irgend etwas — ich kann nicht sagen, Ihre Annehmlichkeit vermehren — aber

doch Ihre Unbehaglichkeit vermindern kann, so lassen Sie es mir durch Sie sagen, und womöglich sollen Sie erhalten, was Sie verlangen“, sagte Anderson, indem er die Zelle verließ und die Thür verschloß.

Eudora warf sich auf das schmale Bett, schloß die Augen, warf ihre Arme über ihren Kopf und überließ sich der natürlichen Lage einer kummervollen Niedergelagenheit.

Kaum hatte sie fünf Minuten so gelegen, als die Thür wieder geöffnet wurde, und eine Frau, gemein im Aeußern, aber höflich im Benehmen, in die Zelle trat, und ein Becken, einen Wasserkrug und ein Handtuch brachte und auf das Tischchen stellte.

Als Eudora diese Frau sich in der Zelle bewegen hörte, öffnete sie gleichgiltig die Augen, ohne ihre Lage zu verändern.

Die Frau zeigte auf die Dinge, die sie gebracht hatte, und sagte:

„Herr Anderson wünscht zu wissen, ob Sie noch etwas begehren?“

Eudora schüttelte schweigend den Kopf, und die Frau zog sich zurück und schloß die Gefangene wieder ein.

Zwei oder drei Stunden vergingen, in denen Eudora, still auf ihrem schmalen Bette in der dumpfen Qual der Verzweiflung liegend,

(Spar- und Vorschußkonfession des österreichisch-ungarischen Beamtenvereins.) Im Genossenschaftsregister des Siller Kreisgerichtes wurden die Namen der als Vorstandsmitglieder dieses Konfession eingetragenen Herren: Dr. Ferdinand Duchatsch, Mathias Grill und Dr. Adolf Nitsche gelöscht und an die Stelle derselben die Namen der Herren: Professor Josef Jonash, Direktor Georg Raas und Jakob Buncalari, penj. Kreissekretär, eingetragen.

(Zinsfuß der Bezirks-Sparkasse in Arnfels.) Die Sparkasse der Bezirksvertretung Arnfels hat den Zinsfuß für Einlagen auf 4%, für Darlehen auf 5% herabgesetzt und soll dieser Beschluß am 1. Jänner in Kraft treten.

(Verschoben.) Die Viehausstellung, welche am 1. Oktober in Sill stattfinden sollte, wird auf den Spätherbst 1882 verschoben.

(Preise für Pferdebezug.) Bei der Preisvertheilung für Pferdebezug, welche am 6. d. M. in Friedau stattfand, wurden 150 Stück vorgeführt, nämlich: 14 Hengste, 37 Stuten mit 37 Fohlen, 22 junge Stuten (schon belegt), 10 zweijährige Stutenfohlen, 30 einjährige Stutenfohlen. Zur Vertheilung gelangten 15 Preise im Gesamtbetrage von 345 fl. Ein Bericht aus diesem Bezirke hebt namentlich die Schönheit der jungen Fohlen hervor und spricht dem Pferdebezug-Verein, sowie dem Kommandanten des k. k. Hengstendepots den lebhaftesten Dank aus.

(Hundekontumaz.) Im Gerichtsbezirk Friedau ist wegen eines wuthverdächtigen Hundes abermals die Hundekontumaz auf die Dauer von drei Monaten verhängt worden.

(Zum Münzensunde in Pragerhof.) Der Münzensund hinter dem Stationsgebäude in Pragerhof (7. d. M.) hatte zur Folge, daß das Untersuchungsgericht einschritt. Die Nachgrabungen wurden fortgesetzt und zweihundert englische Goldstücke, meistens im Betrage von 1, 5 oder 10 Pfund Sterling aus den Jahren 1856 und 1861, zu Tage gefördert.

(Neue Nischelle.) In St. Marein bei Erlachstein ist eine Fah-Nischelle errichtet worden.

(Ernennung.) Herr Alexander Straubinger, Supplent am hiesigen Gymnasium, ist zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Nikolsburg ernannt worden.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und gelangen zur Verhandlung: Protokoll mit dem Herrn Alois Lukeschitz wegen Abtretung eines Grundtheiles am Ausmündungspunkte der Bürgerstraße — Dringlichkeits Antrag, betreffend Einleitung der Verhandlung, damit die Franz-Josef-Kaserne in Marburg ihrem ursprünglichen Zwecke zu-

geführt wird — Petitionsdenkmal bezüglich der Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg, in Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 6. Juli 1881 — Zuschrift des Stadtschulrathes wegen Erbauung eines Mädchenschul-Gebäudes nebst Ausrüstung des Lehrkörpers — Besuch mehrerer Hausbesitzer in Melting um Aufstellung einer Petroleum-Laterne — Offert des Herrn Alexander Nagy betreffend Anfertigung eines Niveauplanes der Stadt Marburg an linken Drau-Ufer — Bericht der Bauktion sammt Planvorlage über die beantragte Erbauung einer Mädchenschule.

(Freischießen.) Gestern Abends endete das vom hiesigen Schützenvereine veranstaltete Freischießen mit der Vertheilung der Preise. Auf den Stanbischeiben (113 Meter Entfernung) gewannen: Herr Hausmantinger (Marburg) den 1., Herr Schieserl (Arnsfels) den 2., Herr Högenwart (Windisch-Fristritz) den 3., Herr Baumann (Pöllschach) den 4. und Herr Erhard (Marburg) den 5. Preis. Auf der Feldscheibe (226 Meter Entfernung) erhielten: Herr Kielhauser (Graz) den 1., Herr Perko (Marburg) den 2., Herr Behr (Wolfsberg) den 3. und Herr H. Pachner (Marburg) den 4. Preis.

(Männergesang-Verein.) Der hiesige Männergesang-Verein wird bei dem 5. steirischen Sängerbundesfeste in Graz durch eine Deputation sammt der Fahne vertreten sein. Die wesentlichsten Momente des 5. steir. Sängerbundesfestes, das einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht, sind: Samstag den 17. d. M. Begrüßung der Festgäste in der Puntigamer Bierhalle; Sonntag den 18. Vormittag Festzug und Abends Fest-Konzert in der Industriehalle; Montag den 19. d. M. Vormittag Bundes-Ausflug und Delegirten-Sitzung, Mittags Festbankett und Abends Festliedertafel.

Letzte Post.

Siebzehn Gemeinden des böhmischen Mittelgebirges haben dem Reichsraths-Abgeordneten Schönerer eine Vertrauens-Adresse übermittleit.

Der Reichsraths-Abgeordnete Kaminski erklärte in seinem Rechenschaftsberichte zu Stanislaw: die Kaiserbegegnung in Danzig müsse Oesterreich-Ungarn mit Besorgniß erfüllen und könne deshalb nun von einer Heresreduktion keine Rede sein.

Im schweizerischen Dorfe Elm hat ein Bergsturz dreißig Häuser verschüttet und beträgt die Zahl der begrabenen Personen hundertfünfundzig.

Frankreich und England sollen sich betreffs der ägyptischen Frage geeinigt haben.

Der allgemeine Zustand Garfi's erregt Besorgniß.

Öffentlicher Dank.

St. Leonhardt (W. B.) Am 31. August l. J. wurde hier ein Schulfest gefeiert, welches zur allgemeinen Zufriedenheit glänzend ausfiel. Nach 1 Uhr Nachmittag bewegte sich der Zug, bestehend aus der Musikkapelle, den Schulkindern (jede Klasse mit einer Fahne), und dem Menogewagen, vom besagten und bekränzten Schulhause aus durch den von einer großen Zuschauermenge besetzten Marktplatz ins Wäldchen des Herrn Fr. Rogbeck, wo die Schulkinder mit Brod, Fleisch, Kuchen und Mehlspeisen nebst Wein und Kaffee reichlich theilte wurde. Die Musikkapelle spielte angenehme Weisen, die Kinder tanzten, sangen, führten verschiedene Spiele aus und waren so erfreut, daß man wohl sagen muß, ein Schulfest ist die passendste Belohnung für Sorge und Mühe des Schuljahres, umsomehr, als das Fest auch von dem herrlichsten Wetter begünstigt und von zahlreichen Festgästen besucht wurde. Nach Sonnenuntergang wurde der Festplatz verlassen, die Gäste zogen mit Musik in den Markt und eröffneten in Manek's Gasthause einen fröhlichen Reigen. Den freundlichen Herren Geldspendern, den lieben Damen für Wdmung der Speisen und persönliche Bedienung, den Fräulein für die Dekoration, sowie allen Festgästen für das Erscheinen gebührt das Verdienst, daß diese Feier so ausgezeichnet gelungen, und es spricht hiermit im eigenen wie auch im Namen der Schulkinder den wärmsten Dank aus: Die Schulleitung.

An mein Herzchen!

So sollte ich Dich eigentlich nicht mehr nennen, denn in Deinem letzten Auftrage in der Söb. Post hast Du den Gipfelpunkt der Dir innewohnenden edlen Eigenschaften erklimmt und es hat sich erfüllt, was Jemand einst ausgesprochen: „das ist wirklich der Geruch der asa foetida“, und sicher gedenkst Du noch des geflügelten Ausspruches, welchen Herr Dr. Rabey bei einer Strafverhandlung, in welcher Du gegen einen Bruder in Christo strittest, gethan: „Um so gemein zu sein, muß man ein Geistlicher sein“!

Erlaube mir vorerst einen Irrthum aufzuklären, in welchen Dich Deine blinde Wuth getrieben. Ich bin nämlich nicht der Verfasser der in der Siller Zeitung erschienenen Artikel, die sich mit Dir befassen. Du siehst daher, daß es auch noch Andere gibt, die erkennen, was Du werth bist, und Dich gebührend bedienen.

Und dem ungeachtet entblödest Du Dich nicht, mich mit gemeinstem Schimpf zu verfolgen und Dich durch die höchste Brutalität zu schänden, indem Du mir körperliche Gebrechen vorwirfst.

Doch diese hindern mich nicht, Dir fortan auf die gefalteten Finger zu sehen, und mein gutes Aussehen bürgt dafür, daß mir Deine Ausfälle nicht schaden.

Aber Eines mußst Du mir aufklären.

Wie kannst Du mit Deinem Haß und Wuth erfüllten Herzen der Kirche dienen, wie wagst Du es, das heilige Messopfer darzubringen, oder findest sich ein gleichgesinnter Priester, der nach dem Grundsatz: der Zweck heiligt das Mittel, Dich täglich lospricht von der Sünde des Menschenhasses, bevor Du zum Tische des Herrn trittst.

Ich gestehe, daß ich irre werde an den Satzungen der Kirche, aus deren Gesellschaft mir edle Priestergehaltn verschoben, aber nur als Traum längst vergangener Jugendzeit. Wie hart muß es Dir ankommen, wenn Du Dich mit den segensvollen Worten zum Volke wendest: „Pax sit semper vobiscum“, da Du doch weißt, daß dies Dein Beruf nicht ist, sondern nur der, Haß und Fluch unter Deine Mitmenschen zu tragen.

Vergesse nicht, daß mich Ruandien zwangen, jahrelang die beißende Zauhe Deines Schimpfes stillschweigend zu ertragen und zuzusehen, wie Du die besten Männer meiner Partei, welche noch im Volkshause sitzen, in den Roth gezogen. Jetzt bin ich frei und da es mir nicht gelang, die Gesellschaft von Deinem, den totalen Frieden störenden Einflusse zu befreien, so sollen mir Deine gleichgesinnten Freunde hiezu verhelfen.

Diese sollen, da mein Wille an vermeintlich einflussreicher Stelle, Dich zu bestimmen mich fernerhin in Ruhe zu lassen, da ich ja doch für längere Zeit Abchied nahm vom öffentlichen Leben, nichts half, nächstens über sich von mir hören, doch nicht Bitterkeit sondern volle lautere Wahrheit, und ist in dem Häuflein, das vor mir liegt, des Wahren sehr wenig zu finden.

Ich möchte nur wissen, was Du mit den über mich ausgestreuten Lügen, die bei jenen, die mich kennen, doch keinen Glauben finden, durch Deine Schwähungen bezwecken willst. Du wirst mich doch nicht nach Canossa bringen wollen? denn mir ekelt's vor den Leuten, die in Deinem Canossa wohnen.

Wenn Deine Berufsgenossen und Freunde, Deine Oberen nicht finden, daß Du der Gesellschaft, insbesondere dem Ansehen der Kirche und des Priesterstandes schaden, ich kann die Verantwortung ihnen überlassen.

Mich freut's, daß nicht Dich mein Sporn, Denn unbeschreiblich ist Dein Zorn, Drum schlag nur aus Und treib es immer bunter, Ich sit' Dir fest im Sattel, Du bringst mich nicht hinunter. K.

Den P. T. Hausfrauen

empfehlen wir bestens unsere
Essig-Essenz, stärkste Waare.
Albrecht & Strohbach,

Herrngass 20,

die Empfindung hatte, als ob ihr Herz langsam und schmerzlich, aber ohne die Hoffnung des endlichen Todes, abstarbe.

Es war schon ganz dunkel, als die Schließerin, welche Barton hieß, in die Zelle trat, Eudora's Abendbrot auf einem Theebrett brachte und sagte:

„Dies ist von Herrn Anderson's eigenem Tische geschickt, versuchen Sie, ein wenig zu essen.“

Eudora schüttelte schweigend den Kopf; aber da die Frau freundlich in sie drang, richtete sich das arme Mädchen, das von Natur sehr folgsam war, auf, aß ein Stückchen Hammelrippe und trank ein wenig Portwein.

„Nun, Miß, wenn Sie Ihre Nachtkleider mitgebracht haben, möchte ich Ihnen beim Auskleiden helfen und Sie behaglich im Bette sehen, ehe ich Sie verlasse, denn Sie sehen gerade nicht sehr stark aus.“

Auch in diesem Falle unterwarf sich Eudora demüthig der Leitung der Mrs. Barton, nahm ein Nachtkleid aus dem Reisefack und erlaubte der guten Frau, ihr beim Auskleiden und Niederlegen zu helfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die grösste Auswahl der modernsten Herren- und Knaben-Filzhüte

empfiehlt zu den billigsten Preisen

M. Allitsch, vorm. Carl Peluar, Filz- & Strohhut-Niederlage, Marburg, Herrengasse 26.

Schwarze Herren-Filzhüte neuester Façon von fl. 2.80 aufwärts. (965)

Nr. 475 St. Sch. N.

(972)

Kundmachung.

An der Mädchen-Bürgerschule und an sämtlichen Volksschulen des Stadtschulbezirkes Marburg wird das nächste Schuljahr am 16. September l. J. eröffnet, an welchem Tage auch das übliche hl. Geisamt stattfindet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche weder in eine Mittelschule, noch in die Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg eintreten, sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern am 14. und 15. September zwischen 8 und 12 Uhr Vormittags mit dem Tauf- oder Geburtscheine in die betreffende Schule zu bringen und in die Liste der schulbesuchenden Kinder eintragen zu lassen.

In Erkrankungsfällen haben die Eltern oder deren Stellvertreter nur den Tauf- oder Geburtschein des schulpflichtigen Kindes bei der Einschreibung vorzuweisen.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, sind von dem Leiter der Schule dem gefertigten Stadtschulrathe behufs der gesetzlichen Amtshandlung bis 1. Oktober l. J. namhaft zu machen.

Die Schulpflichtigkeit beginnt mit dem vollendeten sechsten und dauert bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre.

Kinder, welche beim Beginne des Schuljahres zwischen dem 5. und 6. Lebensjahre stehen, können nur mit hieramtlicher Bewilligung aufgenommen werden.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche die Aufnahme ihrer Kinder an einer Volks- oder Bürgerschule außerhalb ihres Schulsprengels anstreben, haben dieselben am 14. oder 15. Sept. vorläufig an der Schule ihres Sprengels aufnehmen zu lassen und gleichzeitig mündlich oder schriftlich, im letzteren Falle durch ein mit einem 50 kr. Stempel versehenes Gesuch das begründete Ansuchen beim Stadtschulrathe vorzubringen, nach dessen günstiger Erledigung der Uebertritt in die fremde Schule erst erfolgen darf.

Stadtschulrath Marburg, 9. Sept. 1881.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Französischer Curs.

Die französische Lehrerin aus Paris **Mademoiselle Friedrich**

beginnt den Unterrichts-Curs der französischen Sprache und Conversation mit Eröffnung der Schulen und können Schülerinnen jederzeit eintreten.

990

Adresse: Hauptplatz Nr. 20, 1. Stock.

Anzeige.

Mit beginnendem Schuljahre ertheilt eine **Claviermeisterin** Unterricht nach der Methode des Wiener Conservatoriums sowohl in den Anfangsgründen, als auch für höhere Ausbildung.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Papierhandlung des Herrn Gaiser am Burgplatz. (951)

Eingefandt.

Hundsteuer zu zahlen hat noch keinen Widerstand gefunden. Doch daß diese Steuer ein ganzes Jahr in Vorhinein gezahlt werden muß, ohne daß bei Abreise und Mitnahme der Hunde, beim Umstehn oder Vertilgung derselben im 1., 2. oder 3. Quartale auf eine Rückzahlung der in Vorhinein gezahlten Steuer keine Rücksicht genommen wurde, verdient erörtert zu werden und könnte durch einfache Anmeldungen in obigen Fällen geregelt werden.

Ein Hundebesitzer.

Weingeläger kaufen

jedes Quantum zu besten Preisen

Albrecht & Strohbach

979)

Herrngasse 20.

Handels-Mittelschule in Marburg

findet die Aufnahme der Schüler vom 15. bis 19. September statt.

Prof. Peter Resch,

Direktor.

988)

Madame Pioart,

geborene Französin,
ertheilt Unterricht

in französischer und englischer Sprache.

Auskunft wird aus Gefälligkeit gegeben bei den Herren:

Joh. Gaisser, Burgplatz.

Ed. Janschitz, Postgasse. (977)

Friedrich Leyrer, Herrngasse.

Geschäftseröffnung.

Gefertigter zeigt hiemit ergebenst an, dass er in seinem Hause in der Draugasse ein Specereiwaaren-Geschäft

eröffnet hat. Mit der Versicherung, seine geehrten Kunden stets bestens zu bedienen, bittet um recht zahlreichen gütigen Zuspruch

hochachtungsvoll
Alois Felber.

Marburg, September 1881.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Woll-Schweissblättern**, die nie kühlen und nie Flecken in den Taillen entstehen lassen, halten für Marburg und Umgegend in bester Güte allein Lager:

Herr Leonhard Metz, Ecke der Herren- und Herr Gustav Pirchan. (Postgasse.)

Preis per Paar 30 kr. — 3 Paare 85 kr.

Wiederverkäufers Rabatt. (980)

Frankfurt a/M. im Sept. 1881.

Robert v. Stephani.

Einige Möbel n. ein Luster

zu verkaufen. (989)

Anfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Fräulein oder Knabe

aus gutem Hause wird in Kost genommen.

Adresse in der Expedition d. Bl. (983)

Kostknaben

werden unter billigen Bedingungen aufgenommen und haben nach Wunsch auch Unterricht in Schulgegenständen, Klavierspiel und französischer Sprache unentgeltlich. (974)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Studenten

werden in Wohnung und Kost genommen. Verbunden damit die unentgeltliche Mitbenützung des Klaviers und des Gartens.

Anfragen: Marburg, Casinogasse Nr. 8, I. Stock rechts. (976)

Studenten

werden in gänzliche Verpflegung genommen: Flößer-gasse Nr. 5. (959)

Ein sehr anständiger Kostort

in Graz für Studierende und Fräulein, mit Klavierbenützung etc., ist zu erfragen: Poste restante Graz, St. N. (968)

Ein möbliertes gassenseitiges

Zimmer für einen Herrn ist sogleich zu vermieten. Anfragen: Pfarrhofgasse Nr. 11, I. Stock links. (963)

3. 4748.

Edikt.

(985)

Feilbietung von Buchforderungen.

Vom k. k. Bezirksgerichte St. Leonhard W. B. wird bekannt gegeben:

Es sei auf Grund des Beschlusses der Gläubigerschaft die öffentliche Versteigerung der zur Josef Jug'schen Konkursmasse gehörigen Buchforderungen im Nominalwerthe pr. 12615 fl. 74 1/2 kr., event. des über Abzug früherer Eingänge verbleibenden Restes, bewilligt und hiezu die erste Feilbietungs-Tagung auf den 22. September und die zweite Feilbietungs-Tagung auf den 14. Oktober l. J. jedesmal von 11—12 Uhr Vormittags im Gerichtssaale Nr. 1 mit dem Besatze angeordnet worden, daß diese Forderungen bei der ersten Tagung nur um den Nennwerth, bei der zweiten aber auch unter dem Nennwerthe hintangegeben werden, und daß der Meistbot sogleich zu erlegen ist.

k. k. Bezirksgericht St. Leonhard
am 27. August 1881.

Verkauf von 30 Startin Eigenbauweine

von den Jahrgängen 1876, 1877, 1878 und 1879, aus dem Samser und Treßerniger Gebirge. — Auskunft in der Notariatskanzlei des Ludwig v. Bitterl in Marburg. (967)

Ein

(962)

großes schönes Edgewölbe

vom 1. Oktober zu vergeben, ganz neu, elegant hergerichtet, mit anstoßendem Comptoir und großem Magazin, vollständiger Bewölbeneinrichtung, für jedes Geschäft, besonders für eine gemischte Waarenhandlung, als einziger in diesem Stadttheile vorzüglich geeignet. Sind sehr billig.

Anfragen in der Rärntnervorstadt, Lendgasse Nr. 2, im Gasthaus „zum gold. Löwen.“

Eine sonnseitige Wohnung

im 1. Stocke mit 3 Zimmern sammt Sparherdfüche und Zugehör ist von 1. Oktober in der Rärntnergasse Nr. 18 zu vergeben. (973)

Wohnungen!

große und kleine, gassen- und hofseitige, auch möblirt, billig — gleich oder mit 1. Oktbr. Mühl-gasse Nr. 7. (984)

Ein schönes möbliertes Zimmer

ist zu vermieten und sofort zu beziehen im Hause Nr. 6 am Domplatz. (940)

Ein möbliertes Zimmer

groß und freundlich, mit Aussicht auf den Stadtpark, ist täglich zu vermieten: Sophienplatz, Haus Nr. 3, 2. Stock. (961)

Ein kleines Haus

in der Blumengasse, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Boden, ist vom 15. September zu vermieten. (975)

Anfragen bei Gebrüder Schlesinger.

Wetton, 9. September. (Wochenmarktpreise.)
100 Kilo Weizen fl. 11.40, Korn fl. 8.25, Gerste fl. 7.—,
Hafer fl. 7.50, Kukuruz fl. 8.—, Dürse fl. 7.—, Polden
fl. 9.—, Erdäpfel fl. 2.50, Bisciten fl. 9.50.